

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Band:** 31 (2018)  
**Heft:** [2]: Schatten im besten Licht

**Artikel:** Stoff für edle Damen  
**Autor:** Lehmann, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-816306>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stoff für edle Damen

**Einst fester Bestandteil der Architektur ist die Markise heute fast verschwunden. Die Renovation des Hotels Royal Savoy in Lausanne zeigt den denkmalpflegerischen Nachbau.**

Text:  
Werner Lehmann

Das Wort Marquise soll sich auf französische Edeldamen beziehen, die Frauen eines Marquis eben, mit weisser Haut als Zeichen ihres Reichtums. Auf Ausflügen liessen sie ein Stück Stoff über sich spannen – die Markise in ihrer ursprünglichsten Form war erfunden. Später dann diente sie vor dem Fenster als Sicht- und Sonnenschutz. Komplexere, elegante Markisen beschatteten und dekorierten seit jeher Schlösser und Adelsitze in ganz Europa. Mitte des 18. Jahrhunderts eroberte sie Frankreich, wurde zu einem wichtigen Bestandteil der Architektur, insbesondere bei Balkonen und Terrassen. Ihre Hochblüte feierte sie in der Belle Époque. Doch auch noch im Neuen Bauen der Dreissigerjahre war sie aktuell, wurde damit schlichter und funktionaler. Ab den Sechzigerjahren geriet die Markise in Vergessenheit und wurde durch Lamellenstoren aus Aluminium und Kunststoff ersetzt.

Typisch für die Schweizer Hotellerie um die Jahrhundertwende sind die Bauten der Belle Époque, zu denen das 1909 im Château-Stil erbaute «Royal Savoy» in Lausanne gehört. Auch bei diesem Repräsentationsbau waren die Markisen wichtiges Detail der Gesamtarchitektur. Das Hotel glänzte mit reichhaltigen Fassaden, allen voran die Südseite, mit markanten Fallarmmarkisen über Fenster und Balkonen. Die spanische Königsfamilie, die belgische Königin Fabiola, aber auch Stars wie der Fussballer Pelé oder der Sänger Phil Collins logierten in dem Haus, bis es 2009 geschlossen und saniert wurde. Vor drei Jahren nun wurde das Gebäude als 5-Sterne-Hotel wieder eröffnet. Bauherrschaft und Besitzer ist die Katara Hospitality Switzerland, der auch der Berner «Schweizerhof» oder das neu eröffnete «Bürgenstock Resort» gehört.

## Verwittert und verrostet

Das traditionsreiche «Royal Savoy» prägt noch heute das Stadtbild von Lausanne und legt bezüglich Bauweise und Einrichtung Zeugnis ab von der touristischen Hochblütezeit der Schweiz. Die Sanierungsarbeiten waren wegen denkmalpflegerischer Auflagen, fehlender Bewilligungen, Statikproblemen sowie zahlreicher und wechselnder Baubeteiligten aufwendig und komplex. Dies betraf auch die Rekonstruktion der ursprünglichen Markisen, die nur noch als verwitterte Baumwollreste und verrostete Eisenteile vorhanden waren. Die Markisen sollten nicht nur aus denkmalpflegerischer Sicht, sondern auch der besseren Energiebilanz wegen montiert werden. Die Bauherrschaft wollte die Hotelzimmer an der Süd- und Ostseite besser beschatten, um weniger kühlen zu müssen. Die Westfassade wiederum ist durch Bäume geschützt.

Die neuen Markisen planten die Bauherrschaft, der Denkmalpfleger, der Architekt, der Bauingenieur sowie Kästli Storen. Anhand von historischen Bildern erarbeiteten sie gemeinsam ein Konzept für den zukünftigen

Sonnenschutz, der auch die denkmalpflegerischen Ansprüche erfüllte. Die Zeichner bei Kästli in Belp rekonstruierten die ehemaligen Fallarmstoren weitgehend und interpretierten sie gleichzeitig neu. So gelang es den Storenexperten, die ursprüngliche Situation der Markisen nachzuvollziehen und entsprechende Typen pro Fenster und Balkon zu identifizieren. Dabei entdeckten sie, dass in den Sechziger- und Siebzigerjahren die Originalstoren mit geschwungenen Fallarmen teilweise durch handelsübliche Gelenkarme ersetzt worden waren.

Aus denkmalpflegerischer Sicht wäre es heute nicht mehr zulässig, Storen auf diese Art zu ersetzen. Fallarmstoren haben gegenüber Gelenkarmstoren eine filigranere und platzsparende Rahmenkonstruktion und Mechanik. So lassen sie sich besser der Architektur anpassen. Für die rekonstruierten Fallarme aus Flachstahl orientierte sich Kästli an der jeweiligen Fenster- oder Balkonsituation respektive passte sie an die Konturen der historischen Fassade an und formte die Arme individuell. Schliesslich fertigten sie drei Typen davon – s-förmige, leicht gekröpfte sowie gerade Fallarme. Auch die Textilfarbe – ein Ocker-gelb – ist auf die Architektur abgestimmt und nimmt Bezug auf den Kalksandstein sowie den bei der Renovation freigelegten Kachelfries der Fassade. Eine luftig leichte, dekorative Note erzeugen die klassischen Volants an der Front der Storen. Montiert wurden 105 Fallarmmarkisen, was der Hälfte aller Hotelfenster entspricht. Die Kosten hierfür beliefen sich auf circa 130 000 Franken.

## Tippen statt kurbeln

Die optisch klassischen Fallarmstoren funktionieren heute mit zeitgemässer Technik: Motoren ersetzen die von Hand bediente Kurbelstange. Solche elektrisch betriebenen Anlagen lassen sich wie beim «Royal Savoy» mit einer Sonnen- und Windautomatik ausrüsten oder mit einer von beiden. Sie einzeln zu steuern, ist nicht gewünscht, für den individuellen Sichtschutz nutzen die Gäste Rollläden. Eine automatische Zentralsteuerung koordiniert beim «Royal Savoy» das ganze Fallarmstoren-Ensemble, fährt es gemeinsam aus und ein – zum einen wegen des einheitlichen Gesamtbilds, zum andern der energietechnisch geforderten Komplettbeschattung wegen.

Heute feiert die klassische Fallarmstore aus Stahl und Textilien auch in der modernen Architektur ein Comeback. Sie ist filigran, lässt sich je nach Stoff dem Charakter des Gebäudes anpassen und wird so zur gestaltenden Hülle oder zweiten Haut. Im Gegensatz zur Lamellenstore bewegt sie sich nicht nur vertikal, sondern kann über die Neigung der Fallarme so eingestellt werden, dass sie unten den Durchblick erlaubt und gleichwohl Schatten spendet. Zudem erzeugt sie ein subtiles Licht- und Schattenspiel: Die einfarbigen oder längs gestreiften Textilien aus wetterfestem Acrylgewebe sind in vielen Fällen nicht ganz lichtdicht, sodass sie zwar als Sonnenschutz dienen, aber dennoch Licht in den Raum lassen und eine warme Atmosphäre kreieren. ●





**Renovation Hotel Royal Savoy, 2016**  
 Avenue d'Ouchy 40,  
 Lausanne  
 Bauherrschaft:  
 Katara Hospitality  
 Architektur:  
 Frank A. Flückiger, Bern  
 Denkmalpflege  
 des Kantons Lausanne:  
 Laurent Chenu  
 Beschattung: Kästli Storen  
 Baukosten: Fr. 100 Mio.

Beim Hotel Royal Savoy koordiniert eine Zentralsteuerung das Fallarmstoren-Ensemble, fährt es gemeinsam aus und ein. Fotos: Johannes Marburg



Die Markise erlebt ein Revival: besonders wenn es darum geht, denkmalgeschützte Gebäude epochengerecht wiederherzustellen oder zu erhalten.